

Die Weißerib-Zeitung  
erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierthalbjährlich einschließlich Zutragen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Buchhändler sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

# Weißerib-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achteiligem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jähne. — Druck und Verlag von Carl Jähne in Dippoldiswalde.

Nr. 175

Dienstag den 30. Juli 1918 abends

84 Jahrgang

### Bekanntmachung über Edelobst 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (RGBl. S. 607/728) wird angeordnet:

Als Edelobst können solche Apfeln und Birnen zugelassen werden, die sich von den übrigen Speisen und Wirtschaftsfrüchten hervorheben durch:

1. Sorten, die sich geschmacklich vor anderen Sorten auszeichnen (Tafelobst in zuckerfreiem Sinne); sie sind in Friedenszeiten nicht zu Marmelade, Gelée, Obstweinen und dergleichen ge-  
werkt worden:

2. vollkommene Ausbildung in Reife, Größe und Aussehen;

3. sorgfältige Behandlung bei der Ernte, sachgemäße Sortierung nach Größe und zweck-  
mäßige Verpackung; die Früchte müssen die Baumreife erlangt haben; unreife, d. h. vorzeitig ge-  
erntete Früchte, scheiden als Edelsortenfrüchte aus. Früchte mit kleinen Schönheitsfehlern sind zu-  
lässig, dagegen nicht solche mit Schorf (Fusicladium), Druckschäden oder Wurmfräz.

Die Erzeuger sind nicht berechtigt, irgendwelches Obst ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst unterweist als an die Bezirks- und Ortsobsttümmer abzusehen oder zu verhindern. Erzeuger, welche die von ihnen gezogenen Apfeln und Birnen als Edelobst abzugeben gedenken (nur Züchter, Pächter, Obstverwertungsgenossenschaften, Züchtervereine, nicht Händler), haben dies

bei Frühjahren bis spätestens zum 10. August 1918

bei Herbstsorten bis spätestens zum 1. September 1918

bei Spätsorten bis spätestens 1. Oktober 1918

bei der Geschäftsausstellung der Landesstelle für Gemüse und Obst, Dresden-N., Hospitalstraße 10b, anzugeben und das Obst nach Weisung der Landesstelle für Gemüse und Obst abzusehen und zu verhindern. Zur Anzeige sind besondere Bordure zu verwenden, die bei der Landesstelle für Ge-  
müse und Obst und bei den Bezirksobstbauvereinen erhältlich sind. Es haben nur Anmeldungen Gültigkeit, die auf diesen Borduren erfolgen. Die auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1918 — 1150 V G 1 — (Nr. 138 der Sächs. Staatszeitung vom 17. Juni 1918) erstattete vorläufige Anmeldung berechtigt für sich allein noch nicht, zum Verkaufe des ange-  
meldeten Obstes als Edelobst.

Edelobst, das nicht bis zu einem der oben genannten Tage angemeldet wird, und Obst, dessen

### Verteilung und Säffliches.

Dippoldiswalde. Am Mittwoch abend 8 Uhr findet in Verbindung mit der Kriegsbesuchstunde Gedenk- und Bittgottesdienst statt. Es ist der letzte Abend des 4. Kriegsjahrs. Ernstes Gedanken drängen sich auf. Inniges Blitzen wird laut: „Noch End', o Herr, noch Ende! Möchten recht viele Gemeindemitglieder in dieser abendlichen Stunde zum Gotteshause kommen, über Vergangenes nachzusinnen, für weitere Autunst sich stärken zu lassen. Und den Gottesdienst schließt sich Feier des heiligen Abendmahls an.

Grenadier Hugo Schindler, aus Rabenau stammend, vor Kriegsausbuch in der damals hier bestehenden Gesellschaft Syistem-Zentrale beschäftigt, stand am 22. Juli auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch Fliegerbombe den Helden Tod fürs Vaterland. Ein den Gefallenen ehrendes Schreiben des Kompanieführers übermittelte der trauernden Gattin die tiefschmerzliche Nachricht.

In bange Sorge ist die Familie des weit bekannten Wirtes der „Alten Post“ hier, Bruno Preußler, versetzt worden. Nach Kameraden-Mitteilungen ist ihr Sohn Karl bei der letzten großen Offensive im Westen am 15. d. M. schwer verwundet worden. Trotzdem seit dem Tage der Verwundung mehr als 2 Wochen vergangen sind, fehlt noch jede weitere Nachricht.

Am Montag nachmittag fand auf dem hiesigen Gottesacker die Beerdigung des in der Talperre ertrunkenen Grenadiers Willi Zimmermann statt. Herr Sup. Michael hielt eine warme, zu Herzen gehende Trauerrede. Von Seiten der Exschlakomp. Inf.-Grenadier-Reg. 100 wurden zwei große Kränze am Grabe niedergelegt.

In den nächsten Tagen soll in unserm Kirchspiele laut Beschluss des Kirchenvorstandes Haussammlung für die christlichen Flebeswerke gehalten werden. Vier Jahre ist keine gehalten worden. Es ist nicht mehr als recht und billig, wenn auch die Innere Mission, Neuherrn Mission und Gustav-Adolf-Verein wieder bittend kommen; denn sie leiden alle schwer unter der Not des Krieges und haben doch in Kriegs- und Friedenszeiten unserm Volke reichsten Segen gebracht, der Not gesteuert, dem deutschen Volke und unserem evangelischen Rische gedient. Mögen sie darum jetzt, wo sie wieder nach so langer Zeit sich bittend an die Gemeindemitglieder wenden, auch freundliche Ausnahme und offene Herzen und Hände finden.

Herabsetzung der Kleinverkaufspreise für Schuhwaren. Wie wir hören, ist durch Beschlüsse der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise und des Überwachungsausschusses der Schuhindustrie eine Herabsetzung der Kleinverkaufspreise der Schuhwaren herbeigeführt worden. Die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise hat beschlossen, den für die Schuhwarenherstellung höchstens zu lässigen Unkostenzoll von 33 Prozent bzw. 20 Prozent auf 18 Prozent herabzusetzen, und der Überwachungsausschuss der Schuhindustrie hat den von ihm erhobenen, auf die Gestaltungsfesten berechneten Sonderzuschlag von

5 Prozent auf 3 Prozent für alle nach dem 31. August 1918 berechneten Waren herabgelehnt. Diese Herabsetzung hat zur Folge, daß die höchstzulässigen Kleinverkaufspreise der Schuhwaren um etwa 5,5 bis 6 Prozent niedriger werden müssen. Das ist zwar nicht viel, aber immerhin etwas....

Die Kleiderbestandsaufnahme — Kontrolle in den Haushaltungen! Die Reichsbekleidungsstelle geht angesichts des geringen Erfolges, den sie mit der Sammlung von einer Million Anzügen für die Arbeiter in der Landwirtschaft, im Bergbau, Eisenbahnbetrieb usw. erzielt hat, nun doch dazu über, allgemein die Bestandsaufnahme und die Nachprüfung der Bestandsverzeichnisse durchzuführen. Die Reichsbekleidungsstelle steht auf dem Standpunkt, daß der Grund für die bisher nicht genügende Ablieferung der Anzüge weniger in der mangelnden Leistungsfähigkeit der Kommunalverbände zu suchen sei, als vielmehr darin, daß die Kommunalverbände es an der erforderlichen Werbetheit haben fehlen lassen. Die Reichsbekleidungsstelle hat den Kommunalverbänden, die mit der Sammlung im Rückstand geblieben sind — aufgegeben, sich mit einem Aufrufe an die Bevölkerung zu wenden und sie unter Hinweis auf den Zweck und die Notwendigkeit der Sammlung auf ihre vaterländische Pflicht hinzuweisen. Ferner hat sie den Kommunalverbänden zur Pflicht gemacht, von solchen Personen, die ohne Störung ihrer und ihrer Familien Lebenshaltung und ihres Berufes imstande erscheinen, einen Anzug abliefern zu können. Namens der Reichsbekleidungsstelle die Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses ihrer Oberleiter binnen bestimmter Frist zu fordern. Diese Auslage bedeutet einen Appell an das Schamgefühl. Von der Verpflichtung zur Vorlegung des Bestandsverzeichnisses sind diejenigen bereit, die einen Anzug bereits abgeliefert haben oder nunmehr ablefern. Den Kommunalverbänden ist es weiterhin zur Pflicht gemacht worden, in geeigneter erscheinenden Fällen die Richtigkeit der abgegebenen Bestandsverzeichnisse in den Haushaltungen nachzuholen zu lassen.

Ueber Eindösche wird aus Dittersdorf bei Glashütte berichtet: Nachdem erst unlängst Diebe ihr lichtscheues Gewerbe im Oberen Gasthofe ausgeübt hatten, wo ihnen verschiedene Genussmittel in die Hände gefallen sind, ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag wieder bei den Gutsbesitzern Jäpel und Griesbach eingebrochen worden. Die Diebe haben auch hier verschiedene Nahrungsmittel erbeutet, auf welche sie es scheinbar auch hauptsächlich abgesehen hatten. In einem Halle haben sie jedoch auch eine Stoffhose mitgehen lassen.

In Cunnersdorf bei Glashütte brachen in der Nacht zum Sonntag Diebe beim Gutsbesitzer Emil Seilinger in den Keller ein und hieben Butter und verschiedene Gewürze mitgehen. In der Nacht zum Freitag ließen ebenfalls Diebe beim Kaufmann Leisering durchs Badenfenster und entwendeten circa 200 Stück Zigaretten und etwas Kleingeld. Da bei dieser Diebesarbeit die Ladentürglocke erklang, wurden die Diebe verschreckt.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigeteilte Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingesandt, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Anmeldung als Edelobst zurückgewiesen wird, unterliegt der Erfassung durch die Bezirks- und Ortsobsttümmer gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 über die Kernobsternte 1918 — Nr. 1421 a V G 1 — (Nr. 167 der Sächs. Staatszeitung vom 20. Juli 1918) und den Höchstpreisen der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 — Nr. 1488 V G 1.

Der Kleinverkauf von sächsischem und außerstädtischem Edelobst ist nur zulässig in den von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsausstellung — dazu zugelassenen Stellen. Die Zulassung ist jederzeit widerruflich. Der Widerruf bedarf keiner Begründung.

Wer diesen sowie den von der Landesstelle für Gemüse und Obst bez. den Kommunalverbänden in Ausführung dieser Verordnung erlassenen Vorschriften zuwidert handelt, wird nach § 17 der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Diese Verordnung tritt am 1. August 1918 in Kraft.

Dresden, am 26. Juli 1918. Ministerium des Innern.

### Steckerverteilung.

Den Verteilungsstellen ist aus der vorjährigen Ernte nochmals eine geringe Steckmenge überwiesen worden, die lediglich für frische Tiere (Pferde, Kinder, Schweine und Ziegen) und für säugende Muttertiere bestimmt ist.

Anträge auf Zuteilung sind an die Verteilungsstellen zu richten.

Königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 26. Juli 1918.

### Bekanntmachung.

Die diesjährige anstehende Obsternie der Gemeinde Borlas soll pachtweise vergeben werden. Gebote hierauf sind bis zum 5. August an den Unterzeichneten abzugeben. Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten. Kohl, Gemeindevorstand.

In derselben Nacht wurde auch im Erbgerechtsame ein Fensterlügel eingedrückt, jedoch blieb es hier beim Besuch.

Die Postagentur in Hennersdorf (Bez. Dresden) hat die Bezeichnung Hennersdorf (Amtsh. Dippoldiswalde) erhalten.

Dresden. Der König hat an den Kommandeur der ... J. D. Generalmajor Lößler, folgendes Fernschreiben gerichtet:

Durch die Berichte des Militärbevollmächtigten habe ich von den hervorragenden Rämpfen der Division bei der Abwehr starker feindlicher Angriffe Kenntnis bekommen. Besonders lobend erwähnt wird das Reserve-Infanterie-Regiment 245. Ich spreche allen Teilen der Division meinen wärmsten Dank und meine volle Anerkennung aus. Sie haben sich als gleichwertig mit den alten Divisionen gezeigt.

Ramenz. Der kontrollierende Flurschutz traf auf Cannewitzer Flur einen die hiesige Gegend bereisenden Kaufmann aus Leipzig, der 85 Eier, 6 Stück Butter und eine größere Wurst gehämmert hatte. Um der Ablieferung der Waren zu entgehen, zertrümmerte er sie vor den Augen des Beamten, was die Strafe natürlich verschärfen dürfte.

Mücheln. Ein Opfer seines Berufes wurde der städtische Nachtwächter Trints. Bei der Überraschung eines Diebes wurden ihm so schwere Verlebungen beigebracht, daß er denselben erlag. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zwoldau. Der 17jährige Bergarbeiter Dedert aus Mühlau wurde durch einen niedergehenden Kohlenhumpf in einem hiesigen Schacht so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Crimmitschau, 27. Juli. Ein häßlicher Vorgang trug sich heute vormittag auf dem hiesigen Wochenmarkt zu. Während eine auswärtige Händlerin sich nach dem Rathaus begeben hatte und sich nur deren Tochter am Verkaufsstande befand, vergaßen sich einige auf dem Markt anwesende Frauen in ihrem Verger über die angeblich zu hohen Gurkenpreise so weit, daß sie einen Korb mit diesen Früchten umwarfen. Eine größere Anzahl Gurken wurden sofort von einigen anwesenden weiblichen Personen entwendet. Die eingeleitete Untersuchung dürfte für die Beteiligten noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Weizane. Die albfamiliäre Firma Fode & Baum ist von dem bisherigen Inhaber, Herrn Kommerzienrat Robert Baum an die mechanische Weberei Böhme & Meyer in Glauchau verkauft worden.

Glauchau. Durch Fälschung ihrer zur Ausgabe der Lebensmittelmarken bestimmten Familienbogen gelang es zwei Arbeiterfrauen, sich längere Zeit hindurch mehr Bro- und sonstige Lebensmittelmarken zu verschaffen. In dem einen Falle beträgt das zu Unrecht bezogene Brot über 260 Pfund. In der Wohnung einer der beiden Frauen wurden eine ganze Menge Broreste gefunden, die achtlos überall umherlagen.

## Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 31. Juli 1918.

**Dippoldiswalde.** Abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde. Gedenk- und Gottesdienst anlässlich des Kriegsbeginns, anschließend daran Feier des heiligen Abendmahl's: Sup. Michael. (Sopranjoli von Bach und Mendelssohn.)

**Bärenhals.** Abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde im Schwesternheim. (Gedenkfeste an den Kriegsbeginn.)

**Ripsdorf.** Nachmittags 5 Uhr Waldfottesdienst. (Bei ungünstiger Witterung abends 8 Uhr Kriegsbibelstunde im Gotteshaus): Hilfsgottesdienstlicher Vetter.

**Oelsa.** Abends 8 Uhr Christlicher Jungmännerverein.

Donnerstag den 1. August 1918.

**Sörenburg.** Sonnabends 10 Uhr Gedenkgottesdienst in der Kapelle: Pastor Mensing-Dresden.

**Possendorf.** Abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde: Pastor Vorwerk.

Freitag den 2. August 1918.

**Gödisdorf.** Abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde. — Dernach Frauenverein.

**Sparkasse zu Reinhardtsgrima**

Nächster Expeditionstag: Mittwoch den 31. Juli nachmittags von 2—5 Uhr.

## Berghwendungsstück weiblicher Hilfskräfte.

Für die Übergangswirtschaft wird es wichtig, dass wir sorgen, dass nach Möglichkeit eine Arbeitslosigkeit der aus dem Felde heimkehrenden vermieden wird. Infolgedessen ist es nötig, die in Industrie und Bürourdienst herangezogenen weiblichen Hilfskräfte durch Heeresentlassene zu ersetzen. Zur Herbeiführung eines Zustandes, wie er vor dem Kriege normal war, werden sich unter Umständen Säulen nicht vermeiden lassen. Ein Teil der weiblichen Hilfskräfte ist mit Rücksicht auf die Teuerung auf den Gewerbe angewiesen. Dass alle diese in anderen Stellungen ein entsprechendes Unterkommen finden, dürfte zweifelhaft sein. Bei dieser Sachlage muss es zu den allergrößten Bedenken Anlass geben, dass ein großer Teil der jetzt erwerbstätigen weiblichen Hilfskräfte einen Luxus treibt, der nur die Berghwendung zu bezeichnen ist. Der hohe Verdienst, den sie häufig erzielen, wird restlos verausgabt. Vielen scheint es nicht zum Bewusstsein zu kommen, dass ihre jetzigen hohen Einnahmen nur vorübergehend sind und dass nach Beendigung des Krieges eine wesentliche Veränderung eintreten muss. Es ist unbedingt nötig, auf diese volkswirtschaftlichen Fragen und die damit zusammenhängenden Folgeerscheinungen für den einzelnen nachdrücklich hinzuweisen. Also: von der bisherigen Lebensweise absehen und sparen.

## Zur Zuckerversorgung.

In Friedenszeiten war unsere Zuckerproduktion so groß, dass wir z. B. 1912/13 ungefähr 40 v. H. der Gesamtzuckererzeugung ausführen konnten. Unser Zuckerverbrauch stand mit 19,2 kg auf den Kopf an sechster Stelle. England und Frankreich verbrauchten erheblich mehr. Infolge des Fettmangels hat sich der Verbrauch von Zucker ganz außerordentlich gesteigert, da er als Fettersatz bei unserer Ernährung eintreten kann. Außerdem werden zur Herstellung von Marmelade und Konfitüre große Mengen verbraucht. Der größte Teil aber wandert in die Manufakturindustrie, wo er hauptsächlich zur Gewinnung von Glyzerin, das sonst bei der Verseifung des Fetts gewonnen wurde, dient. So bleibt für den Verbrauch im Haushalt nur wenig übrig. Die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft haben überdies die Anbaufläche von Zuckerrüben im ersten Kriegsjahr um 23 v. H. vermindert. Infolge des besseren Rübenpreises hat aber die Anbaufläche erfreulicherweise wieder zunommen. Sobald die Manufakturindustrie geringerer Bedarf hat, werden wieder genügende Mengen von Verbrauchs-Zucker zur Verfügung stehen.

## Zeitliche Nachrichten.

### Die Wiedererhöhung der Brotration.

Nach einer Ankündigung des Kriegernährungsamtes beginnt mit der Woche vom 19. August die erste der im kommenden Vierteljahr eingehobenen fleischlosen Wochen. Da die fleischlosen Wochen erst durchgeführt werden sollten, nachdem die Brotration wieder auf ihre alte Höhe gebracht worden ist, darf man annehmen, dass spätestens am 19. August die Herabsetzung der Brotration ihr Ende gefunden hat. Ursprünglich hat wohl die Hoffnung bestanden, am 11., vielleicht schon am 4. August die Erhöhung durchzuführen. Die wäre Ente läuft das aber nicht zu. Mit dem 19. August jedoch wird das volle Quantum Brot wieder gegeben werden. Darüber hinaus ist in den fleischlosen Wochen eine Extragebühr an Mehl als Ertrag für das Fleisch vorgesehen.

### Die Intervention der Entente

#### in Russland.

Den "Basler Nachrichten" zufolge meldet das ukrainische Pressebüro aus Kiew, dass englisch-französische Truppen die Stadt Petrosadow am Onegasee eingenommen haben. Das japanische Geschwader, welches drei große Kriegsschiffe und zwei Kreuzer umfasst, befindet sich noch in Wladivostok. Die chinesischen und japanischen Truppen haben Tschita, östlich vom Baikalsee gelegen, passiert und marschieren gegen Westen.

### Neues Eintreten Lansdownes

#### für eine Verständigung.

Basel, 29. Juli. "Daily News" veröffentlicht neue Auskünfte Lansdownes, in denen die durch die leichte Offensive erzielten Erfolge als nicht entscheidend für die

Beendigung des Krieges beurteilt und Oberhaus und Unterhaus auf ihre parlamentarische Pflicht hingewiesen werden, dem Völkermorden durch eine Verständigungssession ein Ende zu machen.

## Die Entscheidung?

Wie der Pariser Korrespondent des "Secolo" erfährt, treffen nach der Ansicht der französischen Militärakademie die Alliierten außerordentliche Vorbereitungen, um die Weltkriegszeit jetzt unter allen Umständen zur Entscheidung zu bringen. In den letzten Tagen seien sehr beträchtliche amerikanische Kontingente eingetroffen.

## Japanische Truppen auf Sachalin.

Rotterdam, 30. Juli. Es ist eine Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereitstehen, wofür mehrere Divisionen Marinesoldaten geschickt werden. Auf Sachalin will Japan die Verwaltung der Insel übernehmen. Von einer derartigen Expedition ist aber bei den derzeitigen Verhandlungen niemals die Rede gewesen. Einstellen ist in London die Veröffentlichung dieser Nachrichten verboten worden. Vermöglich sollen weitere Meldungen über diese neuen Überraschungen im Osten abgewartet werden.

## Asquith als Lordkanzler.

Kopenhagen, 30. Juli. Der Eintritt Asquiths in die Regierung gilt als gesichert. Er wird voraussichtlich kein Ministerium übernehmen, sondern das Amt des Lordkanzlers. Sein Zusammensehen mit der gegenwärtigen Regierung erfolgt ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, dass die für den Herbst dieses Jahres angelegten Neuwahlen für das Unterhaus unter Hinstellung von Parteidämpfen als ausgelprochene Wahlnahmen stattfinden sollen. Dadurch soll der einmütige, feste Entschluss des Landes, den Krieg siegreich zu beenden, zum Ausdruck gebracht werden.

## In Wladivostok

ist am 1. Juli das erste tschechisch-slowakische tschechisch und französisch gedruckte Zeitung erschienen. In Tharbin wird ein polnisches Blatt gedruckt.

## Die siegreichen Tibetaner.

Amsterdam. "Times" erfahren aus Shanghai vom 24. Juli: In einem Brief aus La Tsien Lu in der chinesischen Provinz wird mitgeteilt, dass Chambung Drava in Tibet durch Hunger gezwungen worden ist, sich den Tibetanern nach einer Belagerung von 3 Monaten zu ergeben. Es wurden u. a. 700 Gefangene gemacht und 100 Gewehre und einige Geschütze erbeutet. Die Tibetaner beherrschen nun das Grenzgebiet.

## Ein deutsches Kriegsschiff in den westindischen Gewässern.

Bern, 27. Juli. In Norfolk (Virginia) sind Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen, das in den westindischen Gewässern großen Schaden in der Handelsfahrt verursacht. Das deutsche Schiff wurde zunächst östlich von Bermuda gesunken, wo es einen großen englischen Dampfer versenkte. Die amerikanischen Blätter drücken die Ansicht aus, dass man es mit dem Mutterkiff der Unterseeboote, die an der atlantischen Küste operieren, zu tun habe.

## Konflikt zwischen Panama und den Vereinigten Staaten.

Amsterdam. Zwischen der Republik Panama und den Vereinigten Staaten ist, wie aus den amerikanischen Zeitschriften hervorgeht, ein ernster Konflikt ausgebrochen, der folgende Vorgeschichte hat: Die amerikanischen Militärbehörden in der Kanalzone nahmen Ansicht an dem Treiben, das in den beiden Endstädten Panama und Colón herrschte, und eine fiktive Gefahr für die dortin in Umlauf gehenden amerikanischen Soldaten bildete sollte. Da sich die frühere Regierung von Panama weigerte, dieses Treiben zu unterbinden, so verbot die amerikanische Militärbehörde vom 1. Juli ab, die beiden genannten Städte zu besuchen. Die amerikanischen Zivilangestellten in der Kanalzone schlossen sich dieser Maßnahme an, indem sie diese beiden Städte, Panama und Colón, boykottierten. Aus späteren Meldungen der amerikanischen Presse geht nun jedoch offenbar hervor, dass es sich für die amerikanischen Behörden gar nicht um die Moral in den beiden Städten, sondern um die Ausübung der Polizeigewalt handelt. Die "Ajo de Preb" meldet am 29. Juni, dass amerikanische Truppen am 28. Juni begonnen haben, Polizeidienste in Panama und Colón zu tun. Diese Maßnahme sei vom Kriegssekretär Baker auf Grund des Vertrages von 1904 angeordnet worden, der die Vereinigten Staaten ermächtigt, die Polizeigewalt zu übernehmen, sobald sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig sei.

## General Smuts über die Lage

### an der Westfront.

Amsterdam, 29. Juli. General Smuts erklärte in einer Rede vor der Londoner Handelskammer, dass die heutige Lage hoffnungsvoll sei. Man möge sich jedoch noch keine übertriebenen Hoffnungen von dem machen, was in der nächsten Zukunft geschehen könnte.

## Amerikas "Schwarze" Hilfe.

Basel, 27. Juli. Die in Frankreich in letzter Zeit eingetroffenen amerikanischen Truppen bestehen zur Hälfte aus amerikanischen Negroen. Das Auftauchen dieser schwarzen Truppen hat in Frankreich eine allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Die französische Propaganda sucht bereits, wie aus zahlreichen Presseauflagen hervorgeht, das Auftreten der Schwarzen in einem günstigen militärischen Lichte darzustellen.

## Bankrott der Internationale.

Amsterdam, 30. Juli. Aus London wird gemeldet: Der Arbeitsminister Robert erklärt in einer in Barnsley gehaltenen Rede, dass wiederum Gesuche über eine Zusammenkunft mit den feindlichen Nationen die Runde machen. Er wisse jedoch genug von der deutschen Nation, um vor ihrem Vertreter auf der Hut zu sein, ob sie nun in Stockholm oder anderswo zusammenzutreffen beschließen. Er für seine Berlin würde sich weigern, an solchen Unterhandlungen teilzunehmen. Eine von den deutschen Sozialisten regierte Welt würde für Leute, die in einer Welt von Freiheit aufgewachsen seien, unerträglich sein.

## Italien über die japanische Intervention in Sibirien.

Ugano, 30. Juli. Der "Corriere della Sera" schreibt, Japans militärische Einwirkung in Sibirien sei zahlenmäßig zwar sehr bescheiden, im Verhältnis zu dem Millionenheer Amerikas, aber dennoch sei seine Hilfe zu begrüßen. Die Differenzen, die zwischen Amerika und Japan solange bestanden haben und die Intervention verzögerten, sind nunmehr ausgeglichen.

## Wettbewerbslage.

Weit trüb, kahl, Niederschläge.

## Gemeindeverbands-Sparkasse Schmiedeberg.

Expeditionstage: An allen Werktagen bis Freitag von 8 bis

1 und 3—5 Uhr Sonnabends von 8—? Uhr

## Entzerrungsstimmung im belgischen Heere.

Das belgische, im Ententeidest blutende Heer besteht zu vier Fünfteln aus Flamen. Da gegen diese vor der herrschenden wallonisch-französischen Partei schärfste Maßnahmen zur Unterdrückung ihrer nationalen Eigenart angewandt werden, hat sich im Laufe des Krieges eine wohlgegliederte Flamenpartei an der belgischen Front gebildet, der ungefähr 50 000 Soldaten angehören. Im Auftrage dieser Partei haben zwei flämische Korporale jetzt eine Flugschrift verfaßt, die innerhalb des von uns besetzten belgischen Gebietes verbreitet wird und dort einen geradezu erschütternden Eindruck macht.

Es wird geschildert, wie die Heeresleitung mit eiserner Härte das flämische flämische Gesinnung, das hier und da seit 1915 im Heere aufflackerte, zu zerstreuen versucht hat. Die Denkschrift besteht in der Hauptthese aus einer Liste solcher "Fälle" von Degradierungen, Arrest- und Gefängnisstrafen, die der Mann der Macht überhängt, weil die Deute ihre eigene Sprache hören wollten. Sie sagten: "Wir sind des Französischen unkundig, sprechen mit uns als Offiziere, als Aerzte, als Militärrichter flämisch. Gebt uns flämische Zeitungen. Haltet die Totenreden flämisch. Erlaubt uns flämische Lieder zu singen."

Zur Antwort, wie gesagt, hagelte es Strafen, Burden, Verurteilungen, Verdächtigungen. Wer auf dem Mode ein Schildchen mit der Aufschrift Spreekt in taal (Sprich deine Sprache) angeklebt trägt, wer flämische Flugschriften verbreitet, wird als deutschgesinnt verdächtigt, als vom Feinde gesunken gebrandmarkt. Und schließlich das probasteste Mittel, den "Flamingantismus" auszurotten: Man stellte juli die Flamen an die tödlichsten Posten. Mit erschreckender Herzlosigkeit hat Fernand Reurat, der Hauptchefleiter des belgischen Regierungsblattes, das erstrebenswerte Ziel der Französlinge in die Worte zusammengefasst:

"Die belgische Offensive muss als Hauptziel haben, dass soviel als möglich Flamen hingekettet werden. Es ist erforderlich, dass zwischen den beiden Rassen wieder ein zahlenmäßiges Gleichgewicht hergestellt werde und dass für die Zeit nach dem Kriege alle die gewissen Elemente des Umsturzes ausgemerzt werden."

Da der einzelne zu schwach zur Verteidigung war, trieb der gegen sie von der eigenen Obrigkeit geführte Vernichtungskrieg die Flamen notwendig zum Zusammenschluss. Zusammenkünfte und Massentumdebungen fanden statt, oft unter Teilnahme von 1000—1200 Soldaten; sie zogen den Raids in geordneten Reihen durch La Panne, Alveringhem, Hoogstade, West-Bleteren, Bulveringhem. Die Feldpolizei war machtlos. In Alveringhem stellte sich der General Coppiens von der 5. Division mit zwei Obersten in die Straßenmitte und gab den Anrugenden Befehl, nach ihren Unterbringungslagern umzukehren: die Offiziere wurden gegen die Häuser gedrückt und verprügelt. So musste denn der General Bernheim bei einem Offiziersrat das Eingeständnis ablegen: "Meine Herren, das belgische Heer ist auf der schlechten Ebene; wir müssen der Revolution entgegen." Als derselbe General bei anderer Gelegenheit drohte, er werde bei der ersten Flämisch gesinnten Kundgebung auf die Manifestanten mit Maschinengewehren feuern lassen, erwiderte ihm General de Burget, ein Wallone, die kennzeichnende Antwort: "Damit würden Sie nur das Beilchen zur Revolution geben."

Unter Blut und Tränen und unter noch tragischeren Umständen als im besetzten Gebiete wurde auf diese Weise im belgischen Heere die flämische Gesinnung geboren. Was diese flämischen Kämpfer an der Front fordern, ist dasselbe, was der Rat von Flandern fordert: "Ein flämisches Unterrichtswesen, eine flämische Reichspräsidentur, eine flämische Verwaltung, ein flämisches Heer." Und das eine Glaubensbekenntnis, welches der Offiziersaspirant Julius Charpentier bei einem Verhör vor dem General Bernheim ablegte, eint sie alle. Dieser General stellte die Frage: "Sagen Sie mir, sind Sie erst Belgier oder Flämisch?" worauf der Genannte antwortete: "Erst bin ich Flämisch, Herr General, hernach Belgier."

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Frankreich verzweifelt am Sieg.

Der Pariser "Temps" meldet von der Front: Die jetzige Offensive ist durch den deutschen Druck nicht zu ihrer vollen Entwicklung gekommen. Das "Journal de Paris" schreibt in bemerkenswerter Weise: Militärisch werde dieser Krieg nicht entschieden. Es wiederhole sich seit Jahren der Wechsel zwischen ungestümem Vordringen und baldiger Ernstaltung auf den feindlichen Gegenbruch.

Mirbachs Mörder verschwunden

Von den Bolschewitschern wird aus Moskau telegraphiert: Wie von den örtlichen Behörden gemeldet wird, sind Blumkin und andere Teilnehmer an dem Mord des Grafen Mirbach nach der Ukrainer Grenze geflüchtet; ihre Spur ist in der Ukraine verloren gegangen. — Die Meldung über die Hinrichtung von Marie Spiridonow und Kamkov wird категорisch bestritten.

Der Kampf gegen die Tschecho-Slowaken.

Aus Moskau wird bestimmt gemeldet, daß nachstehend genannte Städte Russlands sich in den Händen der Sowjet-Regierung befinden: Jaroslawl, Wologda, Archangelsk, Kasan, Wolksk, Spatz, Tschaterinburg. — Der Bericht, daß in Archangelsk englische Truppenabteilungen gelandet seien, wird entschieden dementiert. Die Stadt ist nach wie vor in den Händen der Sowjet-Macht.

Der Volkskommissar Trotski erließ einen Befehl, in keinerlei Weise den französischen und den englischen See- und Landoffizieren Beihilfe zu leisten. Die Behörden werden aufgefordert, zu verhindern, daß sie sich von Stadt zu Stadt begeben, sorgfältig auf alle ihre Handlungen zu achten als auf Handlungen von Personen, welche fähig sind, gegen das Gebiet der russischen Republik und gegen das oberste Recht des russischen Volkes Böses im Schilde zu führen.

"Times" meldet, daß die Bestimmungen des zwischen den Vereinigten Staaten und Japan abgeschlossenen Abkommens über die Hilfeleistung an die Tschecho-Slowaken in Sibirien bereits durchgeführt werden. Die Hauptabsicht ist, die Ergebnisse der bisherigen Leistungen der Tschecho-Slowaken zum Vorteil der Entente zu erhalten.

Ukrainische Verschwörer.

Der Prozeß gegen die Kiewer Rada endete mit der Verurteilung des früheren Ministerpräsidenten Holowitsch und seines Kriegsministers Schukanski zu zwei Jahren Gefängnis, während ihre Helfershelfer je ein Jahr erhielten. Bekanntlich unternahmen diese Radamitglieder vor dem Staatsstreich des Hetmans einen Aufstand zum Sturz der Deutschen. Sie verhafteten deren Befrauenmann Dobrys und ließen ihn erst auf Einreise des deutschen Militärs frei.

Der Krieg in der englischen Arbeiterpartei.

Die Streikbewegung in England besteht wesentlich in der Rüstungsindustrie. Sie ist von Coventry ausgegangen. Hier haben nur zwei Gewerkschaften die Arbeit niedergelegt, in Birmingham dagegen die ganzen Organisationen. Wieder führt die Maschinenarbeitergewerkschaft, die schon früher, im Februar und März, der Regierung Schwierigkeiten gemacht hat. Auch diesmal wieder ist der Streik die Folge der sogenannten "Shop Steward"-Bewegung, d. h. sie geht von den lokalen, oft nur um eine Fabrik gebildeten Gewerkschaften aus und befindet sich im Gegensatz zu den offiziellen Gewerkschaften und ihren Beamten. Auch nach den Erklärungen des Munitionsministers Churchill im Unterhaus liegt der Gegenzug nicht zwischen ihm und den Gewerkschaftsbeamten. (Der Streit geht um die Beschränkung der Zahl der gelernten Arbeiter, die in den einzelnen Betrieben angestellt werden sollen.) Die Regierung hatte diese Anstellungssperre ursprünglich geheimgehalten und sie im Geheimverhandlung mit den Unternehmern und den führenden Gewerkschaftsbeamten durchführen wollen. Die Absicht der Regierung kam aber doch zur Kenntnis der Shop Stewards. Die Haltung der Arbeiterschaft ist geteilt. In Barrow, Nottingham und Woolwich will man den Streik durch Verhandlungen erledigen. Der Krieg zwischen den offiziellen Gewerkschaften und den lokalen Gewerkschaftsbewegungen und ebenso der Krieg zwischen Gewerkschaften und Regierung ist scharf. Ein weiterer Beweis dafür ist, daß der Pensionsminister Hodge aus der Arbeiterpartei ausgetreten ist. Roberts und zwei andere Arbeiterminister, worunter jedenfalls wohl Barnes zu verstehen ist, sollen diesem Beispiel folgen wollen.

Zusammenschluß der österreichischen Deutschen.

Die Deutsch-nationale Partei und die Deutsch-nationale Vereinigung des Abgeordnetenhauses haben ihren Zusammenschluß vollzogen und werden unter dem Namen "Deutsch-nationale Partei" nunmehr einheitlich auftreten. Die Deutsch-nationale Partei zählt nunmehr 25 Mitglieder. Bei der Abstimmung über das Budgetprovisorium fehlten 57 Abgeordnete. Auf jeder Seite setzte man alle Kräfte mobilisiert. Nach der Annahme des der Ministerpräsident Freiherr von Husarek sich mit Edvard Mu verbinden und teilte das Ergebnis der Abstimmung selbst dem Kaiser mit.

Die deutschen U-Boote in Amerika.

Mehrere deutsche U-Boote wurden vor der Küste von Massachusetts signalisiert. Das amerikanische Marine-Departement erließ Befehle, damit keine Störung in der Abserzung der Truppentransports eintrete. Sehrreiche Torpedojäger streifen längs der ganzen Küste, um diese nach U-Booten abzusuchen. Eine offizielle Meldung besagt ferner, daß 4 Schiffe an der Küste von Massachusetts versenkt wurden. Eine scharfe Aussicht wird über den Verkehr nach Mexiko gelegt, da man glaubt, die deutschen U-Boote begünstigen einen mexikanischen Platz als Ausgangspunkt für ihre Angriffe.

Der Herr der Luft.

In einer Darstellung, die ein Vertreter der "Boss. Sta." über einen Besuch bei den Fliegern in Döberitz

gibt, liest man: Ein neues Flugzeug wurde vorgeführt, das in seinen geringen Anfluggeschwindigkeiten und mit seinem schwachen Motor wenigstens neben dem normalen Typ aussah. Ein Deutnant setzte sich in den Apparat, startete und stieg sofort in einer steilen Kurve fast senkrecht in die regentreibende Luft. Und gerade bei diesem Wetter zeigte es sich, daß der Flieger heute schon Herr der Luft ist. Mit unglaublicher Leichtigkeit, geradezu musikalisch beschwingt, stieg das kleine Flugzeug in die grauen Wolken, taumelte, dem Führer gehorpend, wie ein Schmetterling hin und her, stand senkrecht einen Augenblick still, überschlug sich, fiel nach unten und nahm seinen Flug wieder auf. Es war ein wunderbares Bild. Rasch und steil, wie das Flugzeug aufgetragen war, kam es wieder herunter, fiel fast vom Himmel, rollte ein paar Meter auf dem Boden und stand.

Die Feuerläufe der Amerikaner.

In der Schlacht zwischen Aisne und Marne führte der Verband zum ersten Male amerikanische Massen ins Feuer.

Die Amerikaner kämpften teils in geschlossenen Divisionen, teils als Verbündete unter den Franzosen aufgeteilt. Von den jetzt eingesezten Regimenter waren die meisten schon seit über einem Jahr in Frankreich, andere sind, in Amerika und auf dem Festland nur notdürftig ausgebildet, in die Schlacht geworfen worden. Die Ausrüstung war bei allen sehr gut. Die neue amerikanische Armee hat, wie die französischen, eine ganze Anzahl Regimenter, doch sind diese bisher nicht eingezogen. Unter den gefangenem Amerikanern fällt der relativ große Prozentsatz deutscher Namen auf. Nach ihren Angaben müssen auch unter den Führern der amerikanischen Armee deutsche Abkömmlinge eine grohe Rolle spielen.

Der Kampfswert der amerikanischen Soldaten ist nach dem allgemeinen Urteil der Fronttruppen nicht zu unterschätzen. Auf ihre numerische Stärke pochend und gehoben durch die täglichen Verbündeten der französischen Heimatlichkeit, gehen sie mit naiver Tollkühnheit ins Feuer; da sie aber noch nicht gelernt haben, in lichten Reihen zu kämpfen und dem Artilleriefeuer geschickt auszuweichen, übertragen ihre Verluste die aller anderen um ein Gewaltiges. Amerikanische Leichenfelder, wie zum Beispiel vor der Höhe Montieries, können nur mit den russischen Leichenfeldern bei der Gegenoffensive Brussilows verglichen werden. Ebenso draufgängerisch wie im Angriff, sind die Amerikaner ungeschickt in der Verteidigung. Alle Gegenstöße selbst kleinster deutscher Stoßtrupps haben Amerikanern gegenüber bisher zum Erfolg geführt. Von 21. d. M. ab, wo die energische deutsche Gegenwirkung einzog, haben die Amerikaner durch die meisterhafte deutsche Gegenstößtechnik Verluste erlitten, die von verschiedenen, an der Abwehr beteiligten Offizieren auf 50 bis 75 Prozent angegeben werden. Aus diesem Grunde mußten mehrere amerikanische Divisionen schon nach fünfzigigem Kampf abgelöst werden.

Die Blutopfer der Gegenoffensive.

Mit welch ungeheuren Kräften der Entente generalissimus Foch unter allen Umständen die Entscheidung erzwingen wollte, geht aus der Zahl von 70 feindlichen Divisionen hervor, die Foch seit dem 15. Juli zwischen Soissons und Châlons eingezogen hat. Unter diesen Divisionen sind 6 amerikanische, 4 englische, 2 italienische und 1 polnische Division. Der Rest besteht aus französischen Verbündeten, die auch hier wiederum die schweren Blutopfer tragen mußten. Mit Hinzurechnung der beteiligten feindlichen Artillerieformationen und Heeresgruppen hat Foch rund 1½ Millionen Mann in dieser kurzen Zeit in die verlustreiche Schlacht getrieben, ohne sein erstrebtes Ziel auch nur im entferntesten zu erreichen. Durch den schweren Aderlass so starker Verbände hat die Kampfkraft der Entente aufs neue eine außerordentlich starke Schwächung erfahren.

Aufstellung der Schwarze Meerflotte.

Das deutsche Armeoberkommando in der Ukraine hat einen Teil der gewesenen russischen Schwarze Meerflotte dem ukrainischen Staate übergeben. Das Schicksal der übrigen Einheiten wird in kürzester Zeit zur Zuständigkeit aller Beteiligten entschieden werden.

Vor dem allgemeinen Streik in England?

Der Streik der englischen Munitionsarbeiter greift immer mehr um sich. Die Konferenz in Leeds, die 300 000 Arbeiter vertritt, setzte den Beschluß, am Dienstag den allgemeinen Streik zu proklamieren, falls die Regierung nicht von Zwangsanstellungen ablässe.

Der französische "Pferdeschlächter".

Es ist durch Beugenaussagen einwandfrei festgestellt worden, daß zahlreiche französische Ärzte mit unerhörter Grausamkeit deutsche Verwundete behandelt haben. Den Gipfel der Grausamkeit erreicht aber die Handlungsweise eines Arztes aus dem Lager Montauban. Der Reservearzt W. K. sagt unter Eid über diesen Röhling folgendes aus: „Hier herrschen sehr schlechte Zustände. Kranke mit schweren Verwundungen lagen hier fast auf blankem Steinboden, worauf nur ganz wenig Stroh gestreut war. Die ärztliche Behandlung war hier ganz und gar menschenunwürdig. Wir hatten alle die festen Überzeugung, daß der Arzt mit offenkundiger Absicht darauf bedacht war, uns zu quälen und zu schikanieren. Bei Operationen, und waren sie auch noch so schwerer Natur, nahm er niemals eine Betäubung des Betroffenen vor. Selbst wenn bei einem Kameraden ein Knochen ausgemehlt werden mußte, gebrauchte er seine Rake, sondern krachte und meißelte an dem Knochen herum, ohne sich um das Zammern und Schreien der Verwundeten zu kümmern. Wenn ein Kamerad mit größter Energie und äußerster Willensanstrengung das Schreien zu unterdrücken suchte, dann fragte und meißelte der Arzt so lange an dem Knochen herum, bis er ihn zum Schreien gebracht hatte. Wir nennen diesen brutalen Arzt nur den „Pferdeschlächter“.“

Es kam sehr häufig vor, daß, wenn besonders hart gequälte und mißhandelte Kameraden laut schrien, sich an den Fenstern die Zivilbevölkerung ansammelte. Man konnte dann stets beobachten, daß die Leute sich über das Schreien der deutschen Kriegsgefangenen unblüdig freuten und laut lachten.“

Dass ein Mann, der die Ehrenpflicht eines Arztes zu erfüllen hat, so tief sinken kann, ist ein Beichen für den Abgrund der Verrohung, in den der blinde Hatz das französische Volk in diesem Kriege gestürzt hat.

## Foch rennt von neuem an.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 29. Juli 1918. (W.D.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Beilangriffe, die der Engländer nördlich der Oise, nördlich der Scarpe und in breiterer Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In den Kampfschnitten südlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittage wurden nördlich von Billemontoir Tiefangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26.—27. Juli haben wir etwa zwischen Durcq und Noyelles unser vorderes Kampfgebiet plangemäß geräumt und die Verteidigung in die Gegend Fere-en-Tardenois—Bille-en-Tardenois verlegt. Dem Feind blieb unsere Verteidigung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachtunten verhinderten seine erste am Nachmittage zögernd vorstossenden Truppen an kampfloser Besteigung des von uns aufgegebenen Geländes. Gestern versuchte die feindliche Infanterie sich unter starkem Feuerschutz an unsere neuen Linien heranzuarbeiten. Schwache im Vorgelände belassene Abteilungen empfingen den Feind auf naher Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit drei Tagen vorher eingerichtete Artillerie und Schützenbrigade fanden in animierender Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele. Vor starker Angriffen des Gegners bei und südlich von Fere-en-Tardenois sich unsere Vorsfeldbesetzung nach Erledigung ihrer Aufgabe befehlsgemäß auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerken des Generals Bachelin öst- und westpreußische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetragen.

Leutnant Voewenhardt errang seinen 45. Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff

\* Die neue Linie Hindenburgs.

Entweder — oder, sagte Foch, als er mit 1½ Millionen die deutschen vorgesetzten Stellungen zwischen Aisne und Marne berührte. Für Foch galt es, in den Rücken der Deutschen zu kommen. Gegenwestliche Anstrengungen hat er dazu unternommen. Gelingt es ihm nicht, dann hatte er den großen Gegenstoß, eben jenen von allen seinen Anhängern erwarteten Gegenzug, verloren — und die Partie muß von neuem beginnen.

Hindenburgs sehr vollzogener Rückzug bringt die Franzosen endgültig um einen erhöhten militärischen Erfolg, den sie schon sicher in der Tasche zu haben glaubten. Im Übrigen hat hier Hindenburgs klarer Weitblick wiederholt, was er in den Feldzügen im Osten und Westen mehr als einmal mit Erfolg anwandte, um seine volle Bewegungsfreiheit wiederzuerlangen. Der Erfolg ist ihm auch diesmal geworden.

Unser Vorstoss zur Marne hatte, wie man weiß, einen weit nach Süden reichenden Saum geschaffen, in dem unsere Truppen wegen der mangelnden Straßen und Bahnen eine nicht leichte Stellung hatten. Das wollte sich der Feind zunutze machen. Er hatte starke Kräfte an den Seiten des Stellungssattes zusammengezogen mit dem Ziel, diesen Teil unserer Front durch einen umfassenden Durchstoß südlich Soissons und Reims abzuschneiden. Die Pläne des Feindes sind durch die Zurückverlegung unserer Front um etwa 10 Kilometer vereitelt. Neben diesem unseren wichtigen Erfolge hat die Oberste Heeresleitung die Genugtuung, Menschen und Material gespart zu haben, während sie die Kräfte des Feindes in den vergangenen Kämpfen sich aufs stärkste verbluten lassen konnte. Und das ist bekanntlich für uns das derzeitige Hauptziel, das uns mehr bedeutet als ein Geländegewinn, auf den sich unsere Oberste Heeresleitung nie versteifen wird, wenn er nur mit unverhältnismäßigen Opfern an Gut und Blut gehalten werden kann. Die neue Stellung besitzt einen guten Teil der Schwächen unserer bisherigen Stellung. Sie erspart uns Kräfte, bringt uns näher an die Eisenbahn und erleichtert uns die Gefechtsführung mit schwächeren Kräften.

Was nun folgen wird? Der Feind redet schon von einer neuen Offensive Hindenburgs.

## Ereignisse zur See.

U-Boot-Vente.

(Amtlich.) Berlin, 28. Juli. Im Kanal wurden 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Der Chef des Admirallabors der Marine.

Ein deutsches Hilfsschiff in amerikanischen Gewässern.

In Norfolk (Virginia) sind Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen, das in den westlichen Gewässern großen Schaden in der Handelsfahrt verursacht. Das deutsche Schiff wurde zu-

nächst östlich von Bermuda gesehen, wo es einen großen englischen Dampfer versenkte. Die amerikanischen Flüchter drücken die Ansicht aus, daß man es mit dem Kutter der Unterseeboote, die an der atlantischen Küste operieren, zu tun habe.

(Amtlich.) Berlin, 29. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das New Yorker „Journal of Commerce“ weist darauf hin, daß die seitens der Verbündeten veröffentlichten amtlichen Angaben über Schiffverluste und Schiffbauaufbauten vielfach weit auseinandergehen:

1. Mr. Lloyd George erklärte Ende Mai in Edinburgh, daß im April mehr Schiffbau gebaut als verloren sei.

2. Zu derselben Zeit erklärte der französische Marineminister vor dem Senatsausschuß, daß Englands und Amerikas Schiffbau im Monat April um 40 000 Tonnen den Schiffverlust durch Unterseeboote übertraffen habe.

3. Am 15. Mai erklärte derselbe Minister, daß im April 268 704 Tonnen vernichtet worden seien; ein Washingtoner Bericht gab als amtliche französische Meldung einen Verlust von 381 631 Tonnen an, und endlich bezifferte die englische Admiralität den Aprilverlust auf 305 102 Bruttoregistertonnen.

4. Der englische Schiffbau im Monat April wird amtlich mit 111 533 Bruttoregistertonnen angegeben; Amerika lieferte 108 537 Tonnen ab und ließ 180 000 Tonnen vom Stapel. Nach dem Sprachgebrauch der englischen Presse bezieht sich die englische Angabe auf die „Fertigstellung“, womit aber gleichzeitig wohl auch „Abfertigung“ gemeint ist.

Woher Mr. Lloyd George seine Zahlen genommen hat, ist unklar. Der französische Minister hat offenbar die englischen Bruttoregistertonnen und die amerikanischen Ladegewichtstonnen zusammengezogen. In den beteiligten Kreisen wächst daher der Wunsch, daß bei Berechnung des Schiffstraumes Übereinstimmung herrschen möge.

\* \* \*

Das ehemalige deutsche Kanonenboot „Geier“, das unter dem Namen „Schurz“ in die amerikanische Kriegsflotte eingereiht worden war, ist infolge Zusammenstoßes in der Nähe der Küste von Nordkorea gesunken.

## Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 29. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front Geschützkampf und Gefecht. — In Albanien wurde der durch unsere Vorstöße ausgelöste Gegendruck des Feindes stärker. Unsere Stellungen im Semeni-Knie waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der Artillerie kräftig unterstützt wurden. Durchweg blutig zusammenbrachen. Auch im Gebirge Wall Siloves griff der Feind viermal vorgeblich an; er wurde zum Teil durch Feuer, zum Teil im Gegenstoß zurückgetrieben. Der Chef des Generalstabes.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 29. Juli 1918.  
:: Hessen in Moskau. Staatsminister Dr. Hesse ist in Moskau eingetroffen und hat die Geschäfte der diplomatischen Vertretung übernommen.

:: Zum Kampf gegen die Mieternot. Das Stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. hat eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß Vermieter von Ein- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen oder anders darüber verfügen können, falls nicht das Mieteinnahmamt seine Zustimmung gegeben hat. Ähnliche Bestimmungen sind bekanntlich auch anderwärts erlassen worden, und es dürfte sich dringend empfehlen, diese Materie gleichzeitig für den ganzen Bereich des Deutschen Reiches einer Regelung zu unterziehen.

Die Löhne der rückkehrenden Gefangenen. Der Käffhäuser-Bund (Deutscher Kriegerbund) hat beim Kriegsministerium angeregt, für alle Heeresangehörige, auch Lohnungsangestellte, die Besoldung dergestalt einheitlich zu regeln, daß Nachzahlung der Löhne erfolgt. In der Begründung heißt es, daß die heimkehrenden Krieger, die oft den schwersten Entbehrungen und Anstrengungen ausgesetzt waren, bei ihrer Rückkehr häufig eine wirtschaftliche Notlage vorfinden; denn die Familien haben mitunter das Letzte geopfert, um den Gefangenen das Los zu erleichtern.

## Ein Attentat feindlicher Flieger.

Bor einigen Tagen erschien über dem Baracelager Mont Notre-Dame (südlich der Alsa, bei Bismes) ein feindliches Bombengeschwader. Das Lazarett ist eine französische Anlage, wurde von uns im Mai erbeutet und besteht aus ungefähr 40 großen, mit roten Kreuzen deutlich versehenen Holzbaracken. Jeder feindliche Flieger kennt es. In dem Lazarett arbeiten noch heute französische und englische Mediziner und Krankenschwestern. Während die Anlage bisher geschont ward, kreisten die Flieger an diesem Tage 5 Minuten in etwa 4000 Meter Höhe und warfen 10 Bomben ab, die teilweise in das Lazarett einschlugen.

Durch den verbrecherischen, zum mindesten unerhört leichtfertigen Angriff der Flieger wurden zunächst beide Operationsäle zerstört; im ersten arbeitete ein bekannter Freiburger Chirurg mit zwei deutschen Schwestern — alle drei wurden erschlagen! Im anderen operierte ein französischer Arzt mit einer deutschen Schwester; dem Arzt wurden beide Beine, der Schwester ein Bein, ein Arm und ein Auge weggeschossen. Im ganzen gab es 30 Tote und 70 Verwundete, unter ihnen befanden sich Sanitäter und Kraftfahrer, auch Franzosen und Engländer.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt dazu:

„Das Lazarett, das ich eben passierte, macht mit seinen verschlagenen blutbespritzten Baracken noch heute einen niederschmetternden Eindruck. Während des Angriffs haben sich unter den verängsteten wehrlosen Verwundeten der einzelnen Baracken furchtbare Szenen abgespielt. Die Empörung war bei Deutschen, Engländern und Franzosen gleich groß. Die französischen Ärzte sprachen gemeinsam ihr Bedauern aus, eine der französischen Schwestern, die Tochter eines Admirals, gab einen energischen Protest schriftlich zu Protokoll. Als von den amerikanischen Fliegern, die den Angriff ausgeführt hatten, einer abgeschossen, in das zentralisierte Lazarett geführt wurde, erklärte er zynisch, daß der Angriff nicht dem Barackenlager, sondern der mittleren durch das Lager führenden Eisenbahn gegolten habe! Er konnte nur mit Mühe vor dem Lynchod gerettet werden.“

Für 1. Oktober gesucht:  
1 Buchhalter(-in) u. 1 Lohnbuchhalter,  
1 jüng. Kaufmann für Verlandabteilung, (-in),  
2 Kontoristinnen für allgem. Büroarbeiten,  
1 Fakturistin für Ausstragabteilung,  
3 perfekte Stenotypistinnen.

Auch Kriegsbeschädigte wollen sich ev. melden.  
Schriftliche kurze Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Armaturenwerke Blanke & Rost,  
Dippoldiswalde i. Sa.

Ordentliches  
**Hausmädchen**  
in ruhig. Haushalt, 3 Personen, gefügt. Dresden-R., Schillerstraße 311.

Mehrere  
**Arbeitsmädchen**  
werden zu sofortigem Antritt gesucht.  
Rud. Köster & Co.,  
Holzwarenfabrik,  
**Naundorf** b. Schmiedeberg, Bez. Dresden.

Gebrauchtes  
**Kinderlaufgitter und Bücherregal**  
zu kaufen gesucht. Angeb. unter W.P. 102 Gesch. d. Bl.

**Suche**  
schöne, ebengelegene  
**Wirtschaft**  
von 30—50 Schafel Feld und Wieje. Off. u. R. H. a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

**Rhabarber**  
verlautst  
Mittwoch den 31. Juli  
Rittergutsgärtnerei Naundorf.

**Emailléwaren**  
traf ein und empfahl die selben billigst  
Carl Heyner.

**Schirme**  
eigner Anfertigung.  
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

**Carl Reichel,**  
Schirmfabrikation,  
am Markt 20.

Ein Polten

**Emailléwaren**  
traf ein und empfahl die selben billigst  
Carl Heyner.

**Bruno Oswald Walther**  
Inhaber der Friedrich-August-Medaille  
Soldat im R. S. Arm. Ball. 22.  
Dittersdorf und Cunnersdorf,  
am 27. Juli 1918.

Die tiestrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 31. d. M. nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus in Cunnersdorf auf dem Friedhof in Reinhardtsgrimma statt.

Hierzu eine Bellatio

Größeren  
Rauchentstall  
sucht zu laufen  
Glemming.

Fr. = B.  
Heute Dienstag abend  
Windischhaus.

**Dr. med. Grohmann**  
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und  
Rohrkopf-Krankheiten,  
Freiberg, Bismarckplatz 2, I.,  
hält wieder Sprechstunde.

**Pferdeverkauf!**

Eine schwere, oldenburger, braune, sechsjährige Stute, ein starker, brauner, oldenburger, fünfjähriger Wallach, ein Paar ganz schwere, mittelsjährige, belgische Pferde, ein älteres, gutes Arbeitspferd, ein achtjähriges leichtes, russisches Pferd und ein leichtes, dreijähriges, oldenburger Pferd sowie eine große Auswahl oldenburger und belgische

**Fohlen**  
(4—6 Monate alt, leichten und schweren Schlages) stehen zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

**Hainsberg** E. Kästner  
Güterbahnhofstraße 2.  
Telephon Umt Deuben Nr. 296.

Habe auch 1 Paar junge, leichte, bayrische Zugochsen zum Verkauf.

Sonntag abend 9 Uhr verschied sanft und ruhig unser guter Vater, Urgroß-, Groß- und Schwiegervater, der Gutsauszäuler

**Friedrich Wilhelm Weinhold**  
in seinem 86 Lebensjahr.  
Obercarsdorf, den 28. Juli 1918.

Im lieben Herzleid zeigen dies hierdurch an Emil Weinhold  
im Namen aller Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag d. 1. Aug. nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Für alle Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

**Emil Beuthert**  
Ersatzreservist, Wirtschaftskom. 310  
lagen wir hierdurch herzlichen Dank.

Dippoldiswalde, den 30. Juli 1918.  
Die trauernde Gattin Ida Beuthert, geb. Kohle, und Eltern.

**Herzlichster Dank.**  
Zurückgelebt vom Grabe unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

**Christiane Emilie Walther**  
geb. Preylich

drängt es uns für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme in Wort und Schrift sowie für herzlichen Blumenstrauß und zahlreiches Geleit zur letzten Ruhestätte allen unsern herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Ganz besonders danken wir dem lieben Fräulein Römer für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege während der schweren Krankheit unserer Lieben. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in deinem kleinen Grab nach.

Hennersdorf, Bez. Dresden,  
am 25. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

# Beilage zur Weißeribb-Zeitung.

Nr. 175

Dienstag den 30. Juli 1918 abends

84. Jahrgang

## U-Bootkrieg und Truppentransporte.

Unsere Vernichtungstheorie nimmt.

Weshalb gelingt es unseren U-Booten nicht öfter, Truppentransportdampfer zu versenken und dadurch amerikanischen Zufuhren vom Kriegsschauplatz fern halten? Diese Frage wird zweifellos von vielenrade anlässlich des großen Erfolges der Versenkung 32 000 Tonnen großen englischen Transportdampfers „Justicia“ an der irischen Küste gestellt werden. Es erscheint dem Laien so einfach, daß ein U-Boot gegen den Truppentransportdampfern an den Anlauffeldern aufzulauern hätte, am unter ihnen reiche Ernte halten. In Wirklichkeit ist es aber gerade so schwierig, eine bestimmte Art von Schiffen durch den U-Bootkrieg zu treffen, wie in einem Teich aus einer großen Zahl von Fischen gerade einige bestimmte herauszuholen, ja geradezu noch schwieriger, da gerade diejenigen, die man haben möchte, nämlich die Truppentransportdampfer, durch ihre Schnelligkeit, Bewaffnung, Sicherung und sonstige Umstände ganz besonders geeignet sind, sich dem Zugriff des fischenden U-Bootes entziehen. Wegen des großen Wertes ihrer Ladung müssen sie das gefährliche Gebiet besonders rasch und möglichst zur Nachtzeit, was den gewöhnlichen Frachtdampfern schon wegen ihrer geringeren Geschwindigkeit nicht möglich ist.

Trotz der großen Zahl unserer im Sperrgebiet liegenden U-Boote ist aber eine völlige Absperrung des Meeres durch die U-Boote nicht möglich. Hat nicht einmal die Entente mit dem seebeherrschenden England an der Spitze die verhältnismäßig Ausfahrt aus der Nordsee sicher sperren können, so der viermalige Durchbruch der „Möve“, ferner der Durchbruch des „Wolf“ und eine Reihe anderer Hilfszüge zeigt, obwohl die Überwasserflotte für einen artigen Patrouillendienst sehr viel geeigneter sind, als die Unterseeboote, schon wegen ihrer viel größeren Reichweite. Man muß sich darüber klar sein, daß der deutsche U-Bootkrieg eben nur, wie etwa ein Recken bestimmen Prozentsatz des Verkehrs erfüllen kann, und daß dieser Prozentsatz vom Glück und der Reihe sonstiger Umstände, besonders von der Witterung, abhängt. Auch die von der Gegenseite geübte Leidenschaft, der Verlegung der Fahrstrahlen und der Angriffsstellen, besonders für wertvolle Ladungen, spielt eine große Rolle. Wäre es möglich, den gesamten Schiffsverkehr durch den U-Bootkrieg zu erfassen, so würde er seine Aufgabe in wenigen Wochen erfüllt haben. Daß das unmöglich ist, und daß nur ein bestimmter Teil des Seeverkehrs gefasst werden kann, eben die deutschen führenden Marinestreize von Anfang an erkannt und daher keine Phantasierechnung aufgestellt, die sich nie erfüllen kann, sondern von Anfang an nur mit einem bestimmten Mutterergebnis gerechnet, das für den Anfang, wo die eigene Ernte zu erwarten war, auf 600 000 Tonnen schätzbar wurde. Daß man sich verschägt hatte und daß das wirkliche Ergebnis die Erwartungen weit übertraffen hat, stellt der Vorsicht der leitenden Streize und der Taktik unserer U-Bootkommandanten wie der U-Bootmannschaften das beste Beugung aus. Daß aber das tatsächlich gesteckte Ziel erreicht und der Feind durch die allmähliche Vernichtung für ihn tätigen Schiffsräume zum Frieden gezwungen werden wird, dafür bürgt das bisherige Ergebnis des U-Bootkrieges, das bereits 18 Millionen Tonnen in einem Gesamtwert von rund 50 Milliarden Mark verschritten hat, und ferner die Ergebnisse des feindlichen Schiffsbauens, die hinter den amtlichen Vorausgaben unserer Feinde noch weit mehr zurückgeblieben sind, als die deutschen U-Bootergebnisse die deutschen amtlichen Vorauslagen übertroffen haben.

## Votales.

△ Schreibmaschinendurchschläge keine Drucksachen. Die Mitteilung des Reichspostamts tritt der in der Reichspostamt mitunter vertretenen Ansicht, daß auch Schreibmaschinendurchschläge, ähnlich den hektographierten Schriftstücken, als Drucksache beförbert werden müssen, entgegen. Die Post führt gegen die Wünsche der Geschäftswelt an, es würde dann jeder Absender eines Briefes in die Lage versetzt, die Urschrift des mit Schreibmaschine geschriebenen Briefes zurückzuhalten und lediglich der Portoverspannis wegen einen Durchschlag gegen die Drucksachentage abzusenden. Das hätte einen unübersehbaren Geführenaussfall für die Post zur Folge.

△ Zur Vorhang-Beschlagnahme. Von der soeben erfolgten Beschlagnahme der Vorhänge erwarten die zuständigen Stellen eine energische und radikale Hilfe für die Wäschenot der minderbemittelten Bevölkerung. Von diesem Standpunkt aus wird die Maßnahme wohl überall sympathisch begrüßt werden, zumal sich die Beschlagnahme nicht auf Privathaushaltungen und Betriebshöfe und ferner nicht auf Tüll- und durchzogene Gardinen bezieht. Die Erfassung der beschlagnahmten Vorhänge soll die Organisation des Kleinhandels, der 56 bestehenden Reichskleiderläger erfolgen. Die Reichskleiderläger sollen sich der Tapetenherstellung und ähnlicher Organisierung bedienen, mit denen durch deutsche Handwerks- und Gewerbevereinigung Befreiungsverträge abgeschlossen werden. Die Durchführung folgt in der Weise, daß zunächst die öffentlichen Gebäude, sodann die großen Fabriken und Bureaus, und erst dann, soweit überhaupt noch erforderlich, diejenigen nicht von der Beschlagnahme befreiten Räume

herangezogen werden. Wenn auch die Vorbereitung der Erfassung sofort beginnen soll, wird doch die Abnahme der Vorhänge erst dann erfolgen, wenn der Papiergarnersatz vorhanden ist. Ein Zwang zur Annahme dieser Erfassung besteht nicht; der Eigentümer kann anstelle des Erfassungsvoranges, den er unter Verwendung der vorhandenen Annahmeverrichtungen ohne jede Bezahlung aufgemacht erhält, Geldentzädigung verlangen. Durch die Gründung einer Gasstoff-Betriebs-Gesellschaft m. b. H. auf gemeinnütziger Grundlage ist dafür gesorgt, daß in kurzer Zeit die erforderlichen Papiergarngewebe zur Verfügung stehen.

△ Beschädigte Geldscheine. In den Hamburger Straßenbahnenwagen ist neuerdings folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Auf Veranlassung der Reichsbank machen wir die Fahrgäste darauf aufmerksam, daß zerissene und geklebte Darlehnsklassenscheine von den Reichsbanknoten und Überpostkassen eingetauscht werden. Von jetzt ab werden die Schaffner und Schaffnerinnen geklebte und beschädigte Scheine nicht mehr annehmen.“ Die Straßenbahngesellschaft erklärt, daß die Darlehnsklassenscheine, die aus nicht zusammengehörigen Hälften zusammengeklebt waren, von der Reichsbank als wertlos zurückgesandt wurden, und zwar auch dann, wenn die Nummer des Scheines unverkehrt war. Die Reichsbank berief sich dabei auf eine Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914.

Es ist im Publikum immer noch nicht genügend bekannt, daß für beschädigte oder unbrauchbar gewordene Darlehnsklassenscheine nur dann Ersatz geleistet wird, wenn das eingelieferte Stück zu einem echten Schein gehört und größer als die Hälfte ist. Gleichgültig ist es, ob der zerissene Schein, also das eingelieferte Stück, das größer als die Hälfte ist, die Nummer trägt.

△ Die Vorhänge fallen. Man hat berechnet, daß allein die Vorhänge in öffentlichen Gebäuden und in großen Büros ausreichend Stoff bergen, um den dringenden Hemdenbedarf von 1—2 Jahren zu decken. Da die Papiergewebewirtschaft jetzt in der Lage ist, für den Vorhangswelt gute Produkte als Ersatz zu liefern und sich bereit erklärt hat, diese Lieferung zum dritten Teil des bisherigen Preises zu übernehmen, besteht kein Hindernis mehr für die Beschlagnahme des genannten Vorhangsmaterials. Diese ist jetzt verfügt worden. Nirgendwo werden Vorhänge eingezogen, wenn nicht der Ersatz zur Stelle ist. In größeren Städten erhält das Tapetiergewerbe den amtlichen Auftrag zum Vorhangswechsel. Private Wohnungen bleiben unbehelligt.

△ Kriegsgefangene in der Landwirtschaft. Amtlich wird bekanntgegeben: Auf Grund der Verner Vereinbarungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über den Austausch von Kriegsgefangenen ist es notwendig, daß von den der Landwirtschaft gestellten Kriegsgefangenen in allerdringlicher Zeit eine Anzahl entzogen wird. Jegliche Ausnahmen können nicht zugestanden werden, da die genaue und präzise Durchführung des Abkommen erforderlich ist, wenn nicht das ganze Abkommen und somit die Rückkehr unserer deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich in Frage gestellt werden soll. Die Lager werden den vertragsschließenden Arbeitgebern die zu entziehenden Gefangenen namentlich bekanntgeben. Beziehen um Beleidigung verurteilte Gefangene kann nicht entsprochen werden. Die Inspektion wird für möglichst baldigen Ersatz Sorge zu tragen bemüht sein.

## Gerichtssaal.

△ Ausredung mit Barschleife ist Körperverletzung. Eine prinzipielle Entscheidung hat das Hannoversche Schöffengericht gefällt. Der Barbiergehilfe Wilhelm Weber, aus Hamburg, führte in Hannover seinerzeit ein Barbiergeschäft. Im Januar d. Js. ließ der Pionier Albert Klingenberg sich in seinem Friseurladen den Vollbart abnehmen. Der Angeklagte setzte ihn mit einem allgemein benutzten Pinzel ein, ohne daß er vorher zu einer Reinigung oder Desinfektion des Pinsels übergegangen war. Während des Rasierens soll er auch sonst die Ries zu beachtenden Barschleiferegeln nicht beachtet haben, indem er weder Starbalsäure, noch ein sonstiges Desinfektionsmittel für seine Apparate in Anwendung brachte. Die Folge war, daß er den Kunden Klingenberg durch sein unvorsichtshalbes Handeln mit Barschleife ansetzte. Gegen ihn war ein Strafbeschluß über 200 Mark Geldstrafe erlassen. Aber trotz ernster Vorhaltung des Präsidenten und trotzdem er wußte, daß ein Heereskriminalbeamter gelegentlich einer Revision genau seine Nichtbeachtung der gegebenen Vorschriften festgestellt hätte, zog der Angeklagte seinen Widerspruch gegen den Strafbeschluß nicht zurück und verlangte Verhandlung. Das Gericht erkannte wegen fahrlässiger Körperverletzung und Nichtbeachtung der gegebenen Vorschriften auf eine Geldstrafe von 300 Mark, ersatzweise 30 Tage Gefängnis.

△ Wegen Verführung eines Dienstmädchen in der Sprechstunde wurde der Kandidat der Medizin Lindhof, der einen praktischen Arzt vertreibt, von der Kottbusser Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wird ihm von zuständiger Stelle die Ausübung der ärztlichen Praxis verboten werden.

△ Kaffee mit Sand. Der Kaufmann Leonhard Keefer in Lachen hatte Kaffee-Ersatz aus ungewaschenen Nüssen hergestellt, der u. a. 10 v. H. Sand enthielt. Die Städte Lachen und Neuß hatten davon gekauft. Neuß hat 100 000 Pfund bestellt, aber nur 40 000 Pfund erhalten. Das Gericht verurteilte den kruppellosen Händler wegen fahrlässiger Nahrungs-

mittelsäuschung zu einer Geldstrafe von 500 Mark und wegen unerlaubten Handels zu 20 Mark.

△ Brot mit Kriegsbrot. In einer Brotdauerschlacht in Oberhausen hatte man, wie durch Zeugen einwandfrei festgestellt worden war, dreipfundige Kriegsbrote zu 4 Mark verkauft. Die Ehefrau Th., die während der Abwesenheit ihres Mannes das Geschäft verfah, hatte vor dem Schöffengericht geltend gemacht, daß nicht sie, sondern ihre Tochter, die meistens allein das Geschäft verfah, sich diese Preise ohne ihr Wissen hatte zahlen lassen. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß Frau Th. es zum mindesten an der nötigen Auflistung hatte fehlen lassen und verhängte eine Geldstrafe von 150 Mark gegen sie. Ihre gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Duisburger Strafkammer verworfen.

△ Ein Bentner Kummel für 3000 Mark. Der Kaufmann, Landsturmman Theodor Rath in Quedlinburg wurde durch Urteil des Schöffengerichts zu einer Geldstrafe von 6250 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Gefängnisstrafe von einem Tage für je 15 Mark bis zum Höchstbetrag von einem Tage tritt, verurteilt, weil er für fünf Bentner Kummel pro Bentner 3000 Mark forderte, während angemessen nur 500 Mark sind.

## Aus aller Welt.

\*\* Die verwöhnten Kriegsgefangenen. In Vorstel (Kreis Verden) hatten einige Hofsöldner, da kurz vor der neuen Ernte das Brot knapp geworden war, ihren Kriegsgefangenen zum Morgenlasse und zum Frühstück gebratene Kartoffeln vorgesetzt, eine Darbietung die für Städter eine Delikatesse gewesen wäre. Aber wie verabredet verschmähten die Kriegsgefangenen bei ihren verschiedenen Arbeitsherren die Kartoffeln, nicht einmal, sondern an mehreren Tagen. Die hannoverschen Bauern, deren gutes Gemüt selbst die Angehörigen feindlicher Nationen kennen und schätzen lernten, verstanden diesen Spaß indessen nicht; sie hängten den Brotkorb noch höher. Am Verlauf von einigen Tagen knurrte den Gefangenen der Magen so sehr, daß sie nun tapfer ihre Kartoffeln aßen.

\*\* Eine Schwindsauer im Ordenskleide wurde in Fulda dingfest gemacht. Sie hatte sich in einer dortigen Anstalt niedergelassen, aber durch ihr Benehmen, das mit dem Ordenskleide nicht immer in Einklang zu bringen war, verdächtigt gemacht. Die Polizei ermittelte in der Heimat der Schwindsauer, daß die Person zur Tragung des Ordenskleides nicht berechtigt war und schon mehrere gerichtliche Strafen auf dem Kerbholz hatte. Es wurde kurzer Prozeß gemacht und die Schwindsauer ins Gefängnis abgesetzt.

\*\* Eine österreichische Kämpferin. Alljährlich war in einem Blatte in Laibach (Österreich) eine Notiz für eine Wäschefammlung zugunsten heimgekehrter Krieger erschienen. Daraus hatten viele herausgelesen, daß eine Requisition von Wäsche beabsichtigt sei. Tags darauf erschien tatsächlich in den Vororten eine Kommission, die in den Haushaltungen gründliche Durchsuchungen vornahm und gegen einen Liebhaberschein große Mengen von Wäsche beschlagnahmte. An der Spitze der Kommission amtierte ein Major mit mehreren Soldaten und Rose-Kreuz-Schwestern. Unter den Parteien herrschte wegen der Requisition großer Aufregung, und vielfach wurde behördlicher Schutz angerufen. Es stellte sich nun heraus, daß eine Gaunerbande eigenmächtig diese Requisition veranstaltet hatte. Von militärischer Seite war eine Requisition weder angekündigt noch durchgeführt worden. Mehrere „Kommissionsmitglieder“ wurden festgenommen.

\*\* Die Bente der Kartenlegerin. Wie reiche Früchte die Spekulation auf die Dummheit trägt, beweist wieder einmal folgender Vorfall. Eine Gastwirtswfrau in Hamburg war bei einem Zigarrengeschäft beteiligt, und sie befürchtete, daß sie bei diesem Geschäft einen Vermögensausfall erleiden würde. Sie ging deshalb zu einer Kartenlegerin, die ihr die Karten legte und sagte, sie sei in eine unangenehme Sache verwickelt. Nun erzählte die Wirtin, was sie eigentlich bedrückt und erbat sich eine „Sympathie“, um aus dem Geschäft herauszukommen. Die Kartenlegerin ging natürlich auf die Sache ein und versprach, durch Sympathie die Sache wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Dazu mußte sie aber einige Sachen der Frau besitzen, die teils verbrannt werden müßten, teils nur in Verbahrung genommen werden sollten. Was die Schwindsauer verlangte, schleppte die Wirtin ihr in die Wohnung, und das war nicht wenig. Es erstreckte sich auf alle möglichen Gebrauchs- und Schmuckgegenstände, auch Kaninchen, Gänse, Enten und Hühner. Die Kartenlegerin nahm alle diese Sachen in Empfang und zog bei jedem Besuch die Karten zu rate, die siets wußten, daß die Angelegenheit in allerdringlicher Zeit geregelt sei. Inzwischen ging das Zigarrenunternehmen aber seinen verhängnisvollen Gang, und die Wirtin verlor ihr Geld. Nun erstattete sie bei der Polizei Anzeige gegen die Kartenlegerin. Diese wurde wegen Betruges verhaftet. Die Sachen, die einen Wert von über 5000 Mark haben, hat sie teils verbraucht, teils nach auswärts gesandt.

## Kleine Neuigkeiten.

\* Der Spediteurgehilfe Ernst Becker aus Düsseldorf, der falsche Tausendmarkscheine zu verkaufen suchte, wurde in Duisburg verhaftet.

**\*\* Ein Sechsjähriger, der eine goldene Uhr kaufte.**  
Bei einem Uhrmacher in Charlottenburg erschien ein sechsjähriger Knabe und wollte eine goldene Uhr kaufen. Der Geschäftsinhaber ging scheinbar auf das Verlangen des Jungen ein und forderte 150 Mark. Der Junge legte sofort 120 Mark in Scheinen auf den Tisch und erklärte, den Rest holen zu wollen. Er kam auch gleich wieder und brachte das fehlende Geld. Nun verlangte der Geschäftsmann genaue Auskunft über Namen und Wohnung der Eltern. Der nannte auch eine Adresse. Dann aber ließ er mit der Erklärung fort, er müsse auf seine jüngeren, braunen wartenden Geschwister aufpassen. Das Geld ließ der Junge im Stich, und die Polizei sucht nun nach den Eltern.

**\*\* Eine geschlossene Klostergäststätte.** Der Wanderverkehr in der Nöhn hat neuerdings solchen Umfang angenommen, daß das Kloster auf dem Kreuzberg wegen Mangel an Speise und Trank seine Pforte für Wanderer zeitweise geschlossen halten muß.

**B** \*\* Beschwerden gegen die Schließung eines Kirchhofs. Gegen die Schließung des alten Kirchhofs in Wahn hatte die davon betroffenen Inhaber bereits erworbener und teilweise eingefriedigter Grabstätten beim Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben. Wie jetzt den Beschwerdeführern mitgeteilt wurde, ist die Schließung des Kirchhofes gegenüber den in Riede stehenden Inhabern von Grabstellen unstatthaft.

**\*\* Der Leierkasten als Hamsterverste.** Auf dem Bahnhof von Gnesen erschien dieser Tage ein einarmiger Drehorgelspieler, um eine Gastspielreise nach Berlin anzutreten. Da er ein Paket bei sich trug, wurde er von der Polizei angehalten, wobei er sich zum Geständnis bequemen musste, daß das Paket Fleisch enthielt. Nachdem ihm dieses abgenommen war, hob er seinen Leierkasten auf den Rücken, um sich zu entfernen, er aber mußte den Kasten öffnen und anstatt des Musikkwerkes befand sich lauter Schweinefleisch darin. Nachdem ihm auch dieses abgenommen worden war, verzichtete der gute Mann auf eine Fahrt nach Berlin.

**\*\* Verunglückte Bienenkörbe.** Von einem eigenartigen Ungeheuer ist auf dem Bahnhof Stade der Bienenzüchter Hans Müller betroffen worden. Beim Rangieren wurde der Wagen, in dem sich seine Bienenbölter befanden, schwer beschädigt. Neben 30 Böller sind gänzlich tot, alle Brutwaben sind zu einem Klumpen zusammengeballt und herausgefallen, die Bienen in dem nun auslaufenden Honig ersoffen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Körbe im Wagen wie Kohlköpfe hoch durcheinander sprangen und bei der Ankunft in Bremerhörde der blanke Honig wie Wasser aus dem Waggon trieb.

**\*\* Marienlütter Fischfang mit Handgranaten.** In Marienlütter bei Wildenbruch wollte der Sergeant H., der auf Urlaub dort weilt, und der Fischermeister S. nachts einen Torsfisch fischen. Um zu einer großen Ausbeute ihres Fischzuges zu kommen, beabsichtigte der Sergeant Handgranaten ins Wasser zu werfen, da man hoffte, so mit leichter Mühe die Fische aus dem Wasser fischen zu können. Dabei explodierte aber eine Granate vorzeitig und verletzte H. so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. S. kam mit leichten Verletzungen davon.

**\*\* Lynchjustiz gegen Wucherer.** Wie hessische Blätter berichten, werden schon seit einiger Zeit in Darmstadt an den öffentlichen Anschlagsäulen auf großer Plakaten die Wucherer oder „stilless Bankiers“ an der Pranger gestellt. Neuerdings hat sich nun in Darmstadt ein förmlicher Lynch-Verein gegründet, der seine Wirksamkeit damit begann, daß dieser Tage in einer benachbarten Gemeinde ein Wucherer durchgeprügelt wurde.

\*\* Fremdenvertreibung? Von Burg auf Fehmarn wird die neueste Verfügung der Kreisversorgung berichtet. Danach darf auf Weißebrotmarken nur die Hälfte des Wertes verabschlagen werden. Die beabsichtigte Wirkung dieser Verordnung ist wohl die allgemeine Flucht der Weisenden.

**\*\* Beim Rasieren vom Blitz getroffen.** Der Käfner Kasske in Sokoigora bei Gollab (Östpr.), ein 65 Jahre alter Mann, war gerade in der Küche mit Rasieren beschäftigt, als ein kalter Blitzaufschlag sein Häuschen traf und ihn tötete. Seine Tochter, die bei ihm stand, wurde an den Beinen gefäßamt.

**\*\* 199 000 Mark vergraben.** Ein Kaufmann aus Halle unterschlug in Leipzig 200 000 Mark und verschwand dann. Der geschädigten Bank schrieb er, um seine Verfolgung zu hintertreiben, einen Brief, in dem er mitteilte, daß er der Täter sei, aber freiwillig aus dem Leben scheiden wolle. Von dem Gelde vergrub er 199 000 Mark, die die Bank aber wieder zurückbekommen hat, weil die Mutter des Angeklagten bei diesem wiederholt darauf gedrungen hatte, doch den Verlust des Geldes anzugeben; dem mittlerlichen Verlangen ist dann der Sohn schließlich auch nachgekommen. Das Gericht verurteilte den geständigen und noch nicht bestraften Angeklagten zu einer Weidmannsstrafe von 2 Jahren.

\*\* Alle Dienstboten Ladys. Deutschland leidet nicht allein unter der Dienstbotennot. In einem Londoner Blatt erschien dieser Tage folgende Anzeige: „Lady gesucht als Hausmädchen in einem Landhause, in dem alle Dienstboten (drei) Ladys sind.“ Die Tage des „Aristokraten als Schuhputzer“ sind augenscheinlich schon sehr nahe gerückt, bemerken „Daily News“

**\*\* Ein Schauspieler zum Oberst befördert.** Oberstleutnant Grimm, bis zu Beginn des Krieges Hofschauspieler des fürstlichen Hoftheaters in Gera, wurde zum Obersten befördert. Der Oberst, der am 17. April 1880 Leutnant im 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 in Kolmar wurde, trat als Major am 18. Mai 1905 mit seiner bisherigen Uniform in den Ruhestand. Bei Beginn des Krieges trat er wieder in den Heeresdienst und wurde bald Regimentskommandeur. Er wurde mehrfach schwer verwundet und erwarb sich beide Eisernen Kreuze und das

## Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern.

\* Der gestohlene Gemeindestempel. Dem Gemeindevorsteher im Gimten wurde zu seiner Überraschung aus Kleve im Rheinland der Gemeindestempel nebst Schreiber zugesandt, den die dortige Polizeibehörde einer Bigeunerbande abgenommen hatte.

\*\* Das gelchrige Schwein. Daß uns der Humor noch nicht ganz abhanden gekommen ist, beweist folgende Geschichte von einer amüsanten Wette, die in Wipperfürth von zwei angesehenen Bürgern zum Ausstrag gebracht wurde. Einer der beiden hatte abends beim Dämmerschoppen erzählt, er sei Besitzer eines Schweinchens, das ihm nachlaufe wie ein Hund und auch auf Zuruf hin gehorche. Das wurde natürlich nicht geglaubt, und die Folge war eine Wette. Die beiden Wettpartien sah man dann in Begleitung des gehörigen Schweinchens durch die Straßen marschieren, ein Gewimmel von Kindern und lachenden Erwachsenen hinterdrein. Das Schweinchen, auf den Namen Wilson hörend, trabte auch schön neben seinem Herrn her, und wenn es einmal einen sogenannten Schweinsgalopp versuchte, genügte ein Zuruf, und es war wieder folgsam.

\*\* Wieder im Scherz getötet. Ein tödlicher Jagdunfall trug sich im Adendorfer Jagdrevier zu, wobei der Dienstknabe Bierstedt durch einen Schuß getötet wurde. Mehrere junge Leute aus Adendorf hatten sich mit Jagdbüchsen ausgerüstet in den dortigen Wald begeben, um Wildschweine zu jagen, die in letzter Zeit dort Schaden angerichtet hatten. Die Streife verließ ergebnislos, und als man sich wieder versammelt hatte, legte der Grundbesitzerssohn Prey im Scherz auf den 15jährigen Knecht Bierstedt an. Gleich darauf knallte der Schuß und B. sank auf der Stelle tot nieder.

**3. Fleischersatz durch Kleintierzucht.** Die neuesten statistischen Zahlen ergeben, daß die Bemühungen, den Fleischbedarf teilweise durch Hebung der Kleintierzucht zu decken, von unerwartetem Erfolge gefrönt wurden. In Preußen hat die Zahl der Viehhaltenden Haushaltungen allein in einem Jahre um mehr als eine halbe Million zugenommen, sie betrug am 1. Juni 1917  $14\frac{1}{4}$  Millionen, und zwar ist diese Zunahme im wesentlichen auf solche Haushaltungen zu beziehen, die begonnen haben, sich mit Kleintierzucht zu beschäftigen. So weist die Zahl der Kaninchen vom Frühling 1916 bis zum Frühsommer 1917 eine Zunahme um fast  $4\frac{1}{2}$  Millionen auf, sie hat sich in dem einen Jahre mehr als verdoppelt und ging schon stark auf die 8 Millionen zu. Um über 5 Millionen Stück ist das Federvieh in Preußen angewachsen; von dieser Zunahme entfallen  $2\frac{1}{2}$  Millionen auf Gänse, deren in Preußen am 1. Juni 1917 über 5 Millionen gezählt wurden. Mit einer Steigerung von 700 000 auf  $2\frac{1}{4}$  Millionen haben sich im Laufe dieses Jahres die Enten verdreifacht. An Hühnern gab es am 1. Juni 1917 36 Millionen, was gegen das Vorjahr eine Zunahme um rund  $1\frac{1}{4}$  Millionen bedeutet. Eine ansehnliche Zunahme ist schließlich auch bei den Ziegen festzustellen, die mit einer Steigerung um fast eine halbe Million auf 3 200 000 angelangt waren.

\*\* Ein neuer Erwerbszweig wird in der Umgegend von Emden hunderten von Frauen und Kindern auch in diesem Jahre wieder aufgetan durch das Erbsenpflücken. Kommunalverbände und Heeresverwaltung haben in der Krummhörn und im weiteren Ostfriesland große, mit grünen Erbsen bestandene Flächen erworben, um die Schoten abpflücken zu lassen und sie der Bevölkerung bzw. dem Heere als Frischgemüse zugänglich zu machen. Die Erbsen sind in diesem Jahre gut geraten, so daß noch ein guter Teil für den Winterbedarf übrig bleibt. Als Pflücklohn werden 5 Pfg. für das Pfund gezahlt.

**\*\* Eine Schwesternmörderin.** Eine furchtbare Aufklärung hat das Verschwinden der kleinen dreieinhalbjährigen Ella Trepisch, des Töchterchens des in Danzig wohnhaften Schlossers Trepisch, gefunden. Das Kind wurde an der Thornschen Brücke als Leiche aus dem Wasser gezogen. Man glaubte erst nur an einen Unfall, jetzt hat sich aber herausgestellt, daß die unglückliche Kleine von ihrer eigenen großen Schwester, der Frau Gertrud Manhold, geb. Trepisch, in die Mottlau geworfen war. Die Gründe des rätselhaften Verbrechens sind noch nicht aufgeklärt worden. Die Mörderin wurde verhaftet.

**\*\* Ein verhängnisvoller Kinderschreck.** Die törichte Ungewöhnheit mancher Kinder, ihren Altersgenossen irgendeinen Streich zu spielen, hat in Quolsdorf in Schlesien den Tod eines Knaben zur Folge gehabt. Größere Kinder hatten dem Sohne des Arbeiters Schäffer Seifenlauge zu trinken gegeben und ihm vorher eingeredet, daß die Flüssigkeit gut schmeide. Der Ahnungslose trank und verbrannte sich durch die ährende Flüssigkeit die Speiseröhre und die Eingeweide. Er wurde selner Zeit sofort in eine Klinik gebracht. Jetzt nach einem Jahre ist er gestorben. Er war der einzige Sohn seiner Eltern.

**\*\* Die anstößige bayerische Speiseliste.** Die reichhaltigen Speiselisten mancher Gastwirte haben außerhalb Bayerns hauptsächlich infolge der Angaben der in Bayern verpflegten Fremden den Anschein erregt, als ob Bayern in seiner Ernährung besonders günstig gestellt wäre. In der Tat handelt es sich darum, daß die Gastwirte aus dem gleichen Stück Fleisch eine ganze Anzahl Gerichte herstellen. Die „Augsb. Abendzeitung“ behauptet sogar, daß das Kriegsernährungsamt auf Grund der bayerischen Speiselisten, von denen z. B. der „Vorwärts“ ein Faksimile veröffentlicht hat, sich bereits mit dem Gedanken trage, den Versorgungsschlüssel abzuändern. In den nächsten Tagen findet deshalb in der Fleischversorgungsstelle in Gegenwart des Ministers des Innern eine Besprechung mit den Gastwirten statt, in der der Minister mit aller Entschiedenheit auf eine Vereinheitlichung der Speiselisten in den Gasthäusern dringen wird, damit die Gerichte über das Schlemmerleben in Bayern keine Verbreitung mehr finden.

**\*\* Die gestohlenen Enten vom „Streichelbrunnen“**  
Eine „Metallenteignung“, die von Dieben vorgenommen wurde, wird aus Charlottenburg berichtet. Die Schale des schönen Brunnens, den ein Bürger vor einigen Jahren der Stadt Charlottenburg schenkte am Ende der Kneipenstraße am Knie, ist zu beiden Seiten mit je einer Gruppe von Bronze-Enten i Lebensgröße geschmückt, die sich die Liebe der Kleinen in so hohem Maße erwarben, daß die Köpfe der Tiere ob der Laufende von streichelnden Kinderhänden wie Gold glänzten. Im Volksmunde hieß der Brunnen deshalb der „Streichelbrunnen“. In der Nacht ist nun die eine dieser Entengruppen gestohlen worden.

**\*\* Ein vernünftiger Mann.** Sieben Kinder aus Fulda wurden in der Nähe von Schiltz dabei überrascht als sie bei einem Fabrikbesitzer Butter und Schinken entwendeten. Der Bestohlene fasste die Lage richtig auf und schenkte den Kindern zu dem Schinken unter der Butter noch ein Stück Brot.

**\*\* Ein Groschen für jeden Späh.** Um die Spahenpläne zu beseitigen, hat das Kasino von Krefeld-Oppum in Unterstützung der Stadtverwaltung für den Spahen-10 Pfennig ausgesetzt.

**S Tabakbau in der Rhön.** Interessante Einzelheiten über den Tabakbau in der Rhön gibt der bekannte Schilderer dieses Gebirges Höhl wieder. Er schreibt: Der Tabakbau war in der Rhön früher nicht unbekannt. Natürlich handelte es sich nur um den Hausbedarf. Die Tabakpflanzen setzte man gerne in die Kohlrabenäder, außen an den Gewänden oder dorthin, wo Pflanzen ausgegangen waren, auch einzeln in alte Schlüssel und Löpfe und stellte sie in die Gärten. Gesät wurde der Tabak im April, geerntet im September oder amfangs Oktober; dann wurden die breiten Blätter büschelweise mittels langer Schnüre an die Scheunentore zu Trocknen aufgehängt, am Ofen vollends gedörrt, geschnitten und meist ohne Beize geraucht, wobei an die Rippen nicht verschmäht wurden. Aus dem Samen lässt sich auch Tabaköl schlagen, das zu einer Salbe in fränkem Vieh verwendet wird. Wenn eine Tabakpflanze vereinzelt im Hause steht, die aus ausgesetzten Samen gewachsen, wird sie gar sorgsam gepflegt und mit Dornen umzäunt, damit sie nicht zugrunde geht. In den Handel kam dieser Tabak nicht. Dem Rhöner aber, besonders dem Sparbruder, wenn er sich an der warmen Ofenbank streckt, schmeckt sein „Garten-Bluedl“, wie man dieses Kraut nennt, gerade so gut wie dem Städter sein Barinas oder Portoriko. „Schmeckt de Zuder und kost nischt!“ Höhl hat den Tabak selbst probiert. Er hat sich einen zehn Jahre gelagerten Pack Tabakblätter zurecht geschnitten, seit Thüringer Holzpfeife damit gestopft, und sie hergestellt geraucht. „Es war kein Havannaduft, der mir die Nase zog, es war eben die Pfeife des armen Mannes und die schmeckt ebenso gut, wie dem, der Hunger hat das schwarze Bauernbrot.“

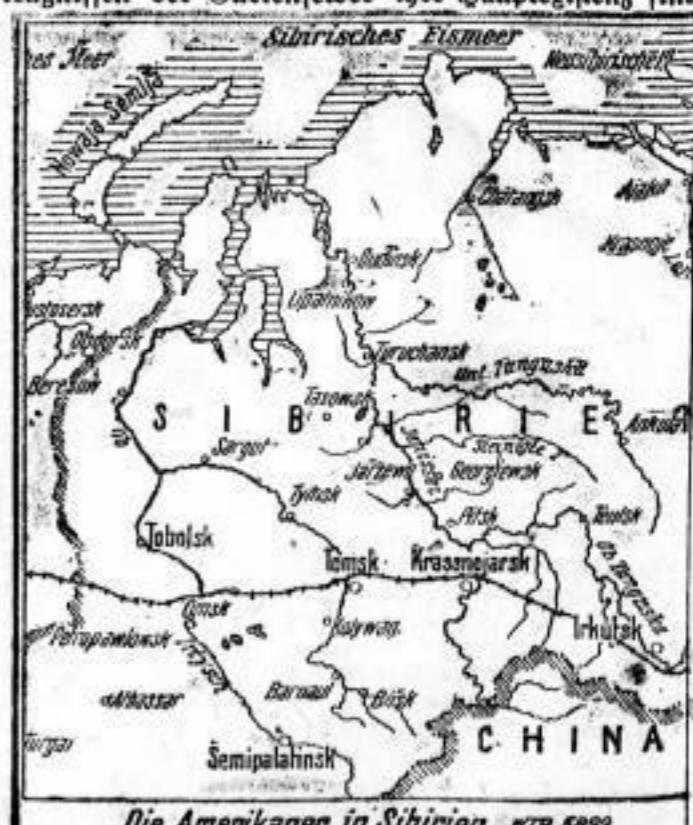
\* \* In einem Garten an der Beethovenstraße in Baden hat ein Deserteur aus Erbach einen Schützen, der ihn festnehmen wollte, durch zwei Revolverschüsse schwer verletzt. Der Deserteur verübte später Selbstmord.

Scherz und Ernst.

ff. Ein englischer Kalißluß. Englische Zeitungen weiß von einer Erfindung, um aus der bei der Eisenverhüttung in Hochöfen entstehenden Bottasche lösliche Kalisalze herzustellen. Man behauptet, in ein bis zwei Jahren werde England seinen Bedarf an Kali so decken können. Ein namhafter Eisenhüttenmann erklärt hierzu, daß sich den Hochofenschläcken nur ganz geringe Spuren von Kalisalzen finden. Die ganze Darstellung der englischen Preise versteht nur zu deutlich, daß die Engländer den Importförderer werdenden Mangel an Kalisalzen durch die abenteuerlichsten Geschäfte zu verborgen suchen.

## **Volkswirtschaftliches.**

**Schlechte Gurkenernte.** Eine Fehlernte in Golen wird im Gurkenlande Anhalt in diesem Jahr zu verzeihen sein. Seit langen Jahren ist der Stand der Gurken um diese Jahreszeit nicht so schlecht gewesen wie diesmal. Eine erhebliche Besserung jetzt, da eigentlich die Ernte schon in vollem Gang müsste, kaum noch zu erwarten. Das ist um bedauerlicher, als aus den ausgedehnten Gurkenplänen sonst viele auswärtige Märkte mitversorgt werden pflegten und viele Ackerbürger aus den tränissen der Gurkenfelder ihre Haupterfahrung sind.



*Die Amerikaner in Sibirien* KTB 829